

verband eingefügt waren, deren Fürsten durch klassische Mittel wie Titel, ‚Geschenke‘, politische Heiraten etc. an das Reich gebunden wurden. In diesen Regionen kam es für die Zentrale vor allem darauf an, die zentralen Straßenverbindungen (die Via Egnatia, die Verbindungen von Thessaloniki durch das Vardar- und Morava-Tal zur Donau bzw. von Thrakien über Sardica dorthin) offenzuhalten; Erfolg bzw. Mißerfolg hierin und eine starke oder schwache militärische Präsenz in den Kastellorten des äußeren Grenzgürtels (letzteres durch vielerlei neuere Bodenfunde und baugeschichtliche Untersuchungen immer detaillierter faßbar) prägen das traditionell-schematische Bild vom Vorrücken oder Zurückweichen der Balkangrenze des byzantinischen Reiches. Eine neuartige Situation war erst ab ca. 1100 gegeben, als man es jenseits jenes Grenzgürtels nun nicht mehr mit einer Zone vergleichsweise kleinteilig-ungefestigter Staatsbildungen zu tun hatte, sondern sich mit dem ungarisch-kroatischen Königtum, mit Venedigs Flottenpräsenz und mit dem süditalienischen Normannenstaat nunmehr mit drei starken und expansiv orientierten Mittelmächten konfrontiert sah, die alle drei (in Dalmatien in Konkurrenz zueinander) in den Südbalkan auszugreifen tendierten: Dies in Verbindung mit den nun periodisch durchziehenden Kreuzzugsheeren bot den halbautonomen slawischen Herrschaftsbildungen innerhalb des Reiches historisch ganz neuartige Optionen, auf die dann z. B. die den klassischen Grenzsaum erstmals wieder nach Italien hinein überschreitende Politik Manuels I. in neuartiger Weise zu reagieren suchte.

R. P.

Oliver Jens SCHMITT, „El viazo de Patras“ – Venezianische Kaufleute und die moreotische Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten des byzantinischen Peloponnes (1430–1458), *Byzantinische Zs.* 94 (2001) S. 670–683. – Den Archivfond des in Venedig für handelsrechtliche Streitfälle zuständigen Gerichtshofes im dortigen Staatsarchiv auswertend gelangt S. zu einer neuen Einschätzung der Rolle von Patras im südosteuropäischen Handel in der Zeit zwischen der byzantinischen Rückeroberung der seit 1205 lateinisch beherrschten Stadt durch die moreotischen Despoten und der türkischen Eroberung des Peloponnes: Unbeeinträchtigt von dem politischen Einschnitt des Jahres 1429 und den Spannungen zwischen Venedig und dem Despotat hätten die venezianischen Kaufleute und die aus Griechen, Franken, Albanern, Juden etc. zusammengesetzte Kaufmannschaft von Patras die Rolle der Stadt als eines der wichtigsten Handelsplätze der Region und Vorort eines auch die venezianischen Häfen Korfu und Lepanto mit einbeziehenden Wirtschaftsraumes aufrechterhalten können; gehandelt worden seien im wesentlichen agrarische Landeserzeugnisse wie Baumwolle, Getreide, aber auch Seide und Perlen gegen Produkte der norditalienischen Tuchmanufakturen.

R. P.

---

The Crusades and the Military Orders. Expanding the Frontiers of Medieval Latin Christianity. In memoriam Sir Steven Runciman (1903–2000), ed. by Zsolt HUNYADI and József LASZLOVSKY, Budapest 2001, Department of